



Sinnesübung: Mit verbundenen Augen den Wald erforschen

Annemarie Thimm/Jörg Wallmüller-Hoch

Abenteuer: Quellhof

Mitten im verschlafenen Hohenlohe (Kirchberg/Jagst) findet sich ein altes Landhaus, in welchem, neben Erwachsenenseminaren, Jahr für Jahr ca. 1000 Schüler unterschiedlicher Waldorfschulen (6.-10. Kl.) ihre Klassenfahrt, das Feldmess- oder Forstpraktikum verbringen bzw. Freizeiten besuchen.

Vor fünf Jahren suchten wir einen Namen für das, was wir im Jugendbereich des Quellhofs tun wollten. Es sollte vor allem draußen in der Natur, »out door«, passieren. Das Erleben und nicht das Dozieren sollte im Vordergrund stehen, und wir wollten mit den Jugendlichen praktisch arbeiten. Der Begriff »Naturpädagogik« erschien uns damals als das kleinere Übel. Heute suchen wir immer noch nach einem Namen, nach einer Umschreibung für das, was wir mit den Schulklassen und den Campteilnehmern unternehmen. Drei Begriffe stehen hoch im Kurs, doch keiner trifft alles: Erlebnispädagogik, Naturpädagogik, Helfendes Tun. Vielleicht machen drei konkrete Beispiele dies deutlich.

Erlebnispädagogik

Ein Trupp Siebtklässler wandert auf der Hochfläche. Die aufgeregten schwatzenden Schüler nähern sich einem Gebüschstreifen, es wird still. Eine Lücke in den

Schlehen, einige Holzstufen, dann Leere. 15 Meter tiefer ist der Boden zu sehen, die Felswand unter uns ist senkrecht. »Da geh ich nicht runter!« – Die Seile werden eingebaut, die Sicherung erklärt und dann die Frage: »Wer ist der Erste ...?« Alle großen Redner sind verschwunden, keiner traut sich. Endlich, ein schüchternes Mädchen: »Ich fang an, dann hab ich's hinter mir!« Sie zieht den Klettergurt an, die anderen helfen, hängt den Abseilachter ein und lässt sich langsam rückwärts bis zur Kante ab. Dort wird der Blick in die Tiefe frei: »Oh je, das schaff ich nicht!« »Du darfst nicht runterschauen, dann geht's schon.« Die Angst steht ihr ins Gesicht geschrieben, doch sie kämpft. Im Schneckentempo geht's über die Kante. Kurz darauf tönt es aus dem Abgrund: »Hej, das macht echt Spaß!« Gleich darauf ist sie unten. »Ist überhaupt nicht schwer, und macht echt Bock!«, winkt es von unten herauf. Der Nächste kommt zögernd: »Na, wenn die's geschafft hat ...« und zieht langsam den Klettergurt an.

Sich als Jugendlicher einer Aufgabe zu stellen, die einem fast zu schwer erscheint, sich überwinden und am Ende feststellen, »jetzt hab ich geschafft, was ich mir nie zugetraut hätte« – zumindest diese Erfahrung nehmen alle beim Abseilen mit.

Diese Momentaufnahme zeigt zugleich ein Motiv unserer Arbeit.

Während der *erlebnispädagogischen Aktionen* (Abseilen, Seilbrücke über die Jagst, Kistenstapeln, Kanufahren etc.) wird der Jugendliche immer wieder dazu aufgefordert, seine eigenen Grenzen auszutesten, Mut zu entwickeln, Angst zu überwinden oder auch sein Scheitern einzugestehen. Er vollzieht sozusagen eine Gymnastik in einem geschützten Rahmen, bei dem er durch das Sicherungsseil bzw. das pädagogische Umfeld aufgefangen werden kann.

Heutzutage holt sich der Jugendliche seine Grenzerfahrungen oft selbst, jedoch in Grenzbereichen, in denen ihn nur wenige Erwachsene begleiten können (Drogen, Bungee-Jumping, extreme Trendsportarten ...).

Anhand der Grenzerfahrung betrete ich physisch, aber auch seelisch unbekanntes Terrain. Doch gibt es auch Abenteuerreisen, die in scheinbar bekanntes Gebiet führen, welches jedoch neu wahrgenommen zu einer Herausforderung *par excellence* werden kann.

Naturpädagogik

Eine barfüßige Raupe von zehn Jugendlichen, die sich an den Schultern halten, stapft durch's Gras. Sie kriecht recht langsam, denn bis auf den Vordersten haben alle die Augen geschlossen. »Iiii, das ist ja glitschig!« Mit der Zeit wird die blinde Raupe deutlich sicherer und stiller; nun ist es möglich die Umwelt wahrzunehmen: Wie fühlt sich das Gras an? Geht's bergauf? Jetzt klingt alles ganz anders: »Wo sind wir?« Die blinde Raupe ist mittlerweile im Wald zu einer großen, weit ausladenden Buche gekommen, umkreist sie, und alle Raupenglieder heben den Kopf schräg nach oben. »Jetzt macht die Augen auf!« – »Oh, ist die groß!« – »Mensch, da hochklettern wär geil!« Durch den Verzicht auf das Sehen werden die anderen Sinne stärker aktiviert, und der erste Blick, in die Krone der Buche,

wirkt um so beeindruckender. Dies ist eine gute Einstimmung für die nun folgende Entdeckungsreise ins »Land des Tastens, Hörens und intensiven Sehens« – in einem ganz normalen Wald.

Die hier geschilderte Entdeckungsreise zeigt, dass Abenteuer nicht immer spektakulär und großartig sein müssen, sondern sich im Stillen und Unscheinbaren abspielen können. Ist man bereit, sich auf diese »leisen Töne« einzulassen, so beginnen auch die eigenen Sinne intensiver zu sprechen. Tasten, riechen, hören, sehen ... werden wieder Schlüssel zur Wahrnehmung der Mitwelt. Und damit gelangen wir zum zentralen Anliegen der Naturpädagogik: »Mir die Natur wieder vertraut zu machen – ihr wesentlich zu begegnen – um sie wirklich achten und schützen zu lernen. Hier beginnt der echte Naturschutz.«

Erlebnis- und Naturpädagogik waren von Anfang an die zwei tragenden Säulen unserer Arbeit. Doch allmählich schlich sich ein Unbehagen ein: »Dürfen wir die Natur überhaupt als Sportgerät/ Erlebnisraum gebrauchen/ missbrauchen?!« – »Ja, wenn wir ihr wieder etwas zurückgeben – durch helfendes Tun.«

Und damit entstanden unsere *Umweltbaustellen*. Sie befinden sich im Wald und in den Baumkronen.

Helfendes Tun: »Umweltbaustelle«

Sechs Jugendliche stehen am Fuß einer großen Linde und blicken in die Baumkrone. Ein orangefarbenes Seil hängt von einer Astgabel in 20 Meter Höhe herunter. »Siehst du den Ast da, zwei Meter schräg unter der Seilbefestigung?« »... den Toten?« »Ja, der muss raus aus der Krone! Du fällst ihn erst einen halben Meter vom Stamm entfernt, und dann machst du den Feinschnitt genau auf dem Ast-ring.« Der Junge knüpft seinen Klettergurt mit einem Klemmknoten ins Seil, ein fragender Blick zum Freund, der an der Sicherheitsbremse steht: »Pass gut auf und halt mich!« Dann klettert er am freihängenden Seil nach oben. Nach einigen Verschnaufpausen hat er den Ast erreicht. »Häng dich mit dem kurzen Seil am Stamm an, damit du beide Hände frei hast.« Kurz darauf von oben: »Bindet jetzt die Säge ans Seil, dann zieh ich sie hoch.« Er fängt an zu sägen. Die anderen Jugendlichen gehen zu ihren Bäumen und machen sich fertig zum Klettern. Die nächsten zwei Stunden wird gearbeitet, und viele Rufe sind im alten Lindenhain zu hören. »Achtung, Ast kommt!« »Hej, gib mir mal die Stangensäge rauf!« »Nicht den Ast absägen, das ist meiner, und komm jetzt runter, ich will auch mal da oben sägen!« Vor lauter Arbeiten kommt der Trupp zu spät zum Mittagessen. Natürlich macht es auch Spaß, mit einer Profiausrüstung im Baum zu klettern, aber das Wichtigste ist, den Bäumen zu helfen, die so lange nicht gepflegt worden sind.

Diese Schilderung macht deutlich, dass selbst etwas so Lästiges wie Arbeit – sobald »unbekanntes Territorium« betreten wird – von den Jugendlichen begeistert aufgenommen werden kann. Und sie erleben an sich selber, wie erfüllend es ist, »seine eigenen Spuren zu hinterlassen« und »helfend tätig zu sein«.



Konzeptentwicklung mit den Lehrern

Vielleicht kann man jetzt erahnen, warum wir immer noch keinen plakativen Namen für diese Art von Jugendarbeit haben, denn dem Namen ziehen wir das Gespräch vor: Es steht am Anfang aller Klassenfahrten. Mit einem Erfahrungsschatz von momentan 21 Klassenfahrten zeigt sich, dass die Vorgespräche mit den Lehrern ungeheuer wichtig sind. »Welches innere Motiv haben Sie für die Klassenfahrt? – Wo steht Ihre Klasse gerade? – Welche Probleme zeigen sich?« Anhand dieser Fragen versuchen wir, gemeinsam ein Konzept für die Klassenfahrt zu entwerfen. Die Reaktionen der Lehrer reichen von »Na, dann machen Sie mal« bis zum begeisterten Einstieg in ein zwei- bis dreistündiges Entwicklungsgespräch.

Das Konzept der »Grenzerfahrung« beispielsweise entspricht dem Bedürfnis des Jugendlichen: »Meine eigenen Grenzen austesten!« Oder die Entwicklung der Klassengemeinschaft ist gefragt: Teamaufgaben sind dabei sehr wichtig. »Entdecken neuer Welten« (Fluss, Baumkrone, Felsen etc.) entspricht dem Waldlehrplan der 7. Klasse – also gilt es, parallel zu Columbus die einheimischen

Ein Baumstumpf wird entwurzelt – ohne Maschinenkraft



»Welten der Natur« zu entdecken. Grundsatz dieser Konzeptentwicklung ist: so individuell wie möglich dem Bedürfnis jeder Klasse zu entsprechen.

Wo dann die Klassenfahrt zum Abenteuer wird, ist nicht nur die äußere Bewältigung der Herausforderung, sondern gerade das innere Über-sich-Hinauswachsen oder auch Scheitern wichtig und ein unglaublich spannender Prozess.

So nah, wie man als »Begleiter« in diesen Minuten den Jugendlichen kommt – so nah ist man sich selten. Und darin liegt zugleich die Chance der pädagogischen Begegnung. Eingübte Verhaltensmuster zwischen Pädagogen und Schülern können durchbrochen werden, um in diesen existenziellen Momenten die eigenen schützenden Rollen und Masken fallen zu lassen und authentisch zu werden.

In diesem Sinne begreifen wir unsere Arbeit als Ergänzung bzw. Erweiterung der schulischen Möglichkeiten. Nicht nur durch die Klassenfahrten und Praktika, sondern auch durch unser freies Lagerangebot.



Doch die geschilderte Arbeit ist nur ein erster Schritt in eine »pädagogische Zukunft«, von der wir überzeugt sind, dass sie noch ganz andere Herausforderungen an uns stellen wird. Denn eines der größten Abenteuer, die die Schule in der Zukunft zu bestehen hat, wird wohl die Frage sein: Finden wir zeitgemäße Formen der »Menschenbildung«, wenn die jetzige Form von Schule von unseren Jugendlichen nicht mehr akzeptiert werden wird? Die Entwicklungsarbeit dazu beginnt heute. Kontaktadresse: Der Quellhof, Wanderstr. 18, 74592 Kirchberg/Jagst, Tel. 07954-396, Fax 07954-7167.

Zu den Autoren: Annemarie Thimm, geb. 1965, Waldorfschülerin in Kassel, Grund- und Hauptschullehrerin/Waldorfpädagogin, Leiterin des Jugendbereiches am Quellhof. Jörg Wallmüller-Hoch, geb. 1963, Waldorfschüler in Nürnberg, Dipl.-Geograph, Leiter des Jugendbereiches am Quellhof.